Albert Knab, Kunstmaler und Graphiker
Karl Matthies, Schriftsteller und Graphiker

# Unterrichts-Kursus im Malen und Zeichnen

Herausgeber und Verleger:
Mal- und Zeichen-Unterricht G. m. b. H.
Berlin W. 9

20

# Zur Beachtung!

Die auf den inneren Deckelseiten der Lehrbücher 1 und 2 abgedruckten Bestimmungen sind bei jeder Einsendung zu berücksichtigen. Nur dann, wenn diese Vorschriften innegehalten sind, können wir für eine prompte Erledigung Sorge tragen. Ganz besonders verweisen wir darauf, daß jedes Blatt und jedes Schriftstück mit dem Namen und der Aufnahmenummer des Teilnehmers versehen sein muß, weil sonst bei ähnlich klingenden Namen Verwechselungen der Einsendungen vorkommen können. Auf Umschlägen muß außen stets die genaue Adresse des Absenders vermerkt sein.

Es sind uns stets nur die Lösungen *eines* Lehrbuches einzusenden. Nacharbeiten sind uns nicht besonders, sondern zusammen mit den nächstfälligen Aufgabenlösungen zu übermitteln. Werden Sendungen *eingeschrieben* zurückgewünscht, so ist das Porto für die Einschreibung im *voraus* einzusenden, es ist am besten in deutschen Marken beizufügen. Allen Anfragen, die den Unterricht nicht unmittelbar betreffen, ist ebenfalls Rückporto beizulegen.

Folgende Utensilien halten wir für die Bearbeitung der Lehrbücher 19 und 20 zur Auswahl am Lager vorrätig:

1. Weißes Zeichenpapier, ca. 25×33 cm
2. Schwarze Tusche
3. Temperafarben in allen gewünschten farbigen Tönen
4. Gold- und Silberbronze
5. Paus-Entwurfspapier, Heft mit 20 Blatt
6. Zeichenkarton
7. Lithographische Kreide
8. Koh-i-noor-Bleistifte B (weich), BB (sehr weich.)

Die Größe der Arbeiten ist freigestellt, doch soll für die größten Arbeiten das Format von 25×33 cm nicht überschritten werden. Es ist zulässig, bei diesem Format zwei Aufgabenlösungen auf ein Blatt zu bringen, auch können die Aufgaben einzeln auf kleineren Blättern ausgeführt werden. Eine gewisse Bewegungsfreiheit ist den Teilnehmern also hinsichtlich der Wahl des Materials und der Feststellung der Formate eingeräumt. Erwünscht ist es uns, wenn alle Arbeiten eines Lehrbuches gleiches Format haben, dadurch ist auch eine bessere Versendung der Arbeiten garantiert. Von der Beigabe schwerer Pappen als Verpackung bitten wir abzusehen, da sich dadurch die Portospesen erhöhen.

Die Adresse ist:

**Mal- und Zeichen-Unterricht-G.m.b.H.**
**Berlin W 9.**

20. Buch: Aufgaben 541—552.

Alle Rechte, auch das der Übersetzung, vorbehalten.

# Kaufmännisch empfinden und arbeiten.

Von Karl Matthies.

Wer eine Tätigkeit zum Gelderwerb ausübt, muß, auch wenn er Künstler ist, sich den kaufmännischen Gewohnheiten anpassen, falls er vorwärtskommen will. Privatbetriebe, Behörden und kleinere Geschäfte haben sich daran gewöhnt; viele Künstler, die mit ihrer Zeit und Arbeitskraft rechnen lernten, taten es auch.

Im schriftlichen Verkehr mit Bestellern sich kurz fassen und alles überflüssige vermeiden, heißt sich und anderen Zeit und Unannehmlichkeiten ersparen. Es ist immer von Vorteil, erhaltene Aufträge dem Besteller schriftlich zu bestätigen und im übrigen mehr mit dem Verstand als mit dem Gefühl zu rechnen. Wie der Kaufmann in seinem Beruf zuerst Geschäftsmann, dann erst Gefühlsmensch ist, wird es der praktische Künstler auch sein müssen. So im nüchternen, geordneten Geschäftsverkehr werden Mißverständnisse am leichtesten vermieden, kommen beide Teile am besten auf ihre Kosten. Alle Abmachungen von Wert und nachträglichen Folgen sind schriftlich, für beide Teile rechtsverbindlich, zu treffen. Auf diese einfache Art werden Widersprüche oder unangenehme Mißverständnisse von vornherein aus der Welt geschafft. Was der Künstler vom Besteller verlangt, das halte er aber auch selber streng ein. Die Zeiten, wo der Künstler glaubte, eine Ausnahmestellung einnehmen zu dürfen, sind vorüber. Gegebene Versprechen müssen gehalten werden, Pünktlichkeit in der Ablieferung der Entwürfe ist selbstverständlich.

Eine einfache Buchführung, die jeder sich am vorteilhaftesten nach eigenen Bedürfnissen und Erfahrungen einrichtet, sollte bei keinem praktischen Künstler fehlen. Es genügt ein kleines Buch zur Eintragung aller erhaltenen Aufträge mit dem Datum der Bestellung und der Angabe der gewünschten Lieferzeit. Ist der Auftrag erledigt, dann wird die Eintragung durchstrichen, um so stets einen Überblick zu haben.

In einem zweiten, etwas größeren und umfangreicheren Buche soll sich der Geschäftsgang widerspiegeln, denn auch für den Künstler ist es von großem Nutzen, wenn er jederzeit über seine Einnahmen, Lieferzeiten und Außenstände im klaren ist. Dazu richtet er sich eine Tabelle ein mit Feldern für: Datum der Ablieferung, Titel der Arbeit, Name des Bestellers (Firma, Zeitschrift und dergleichen), Datum der Annahme, Datum der Ablehnung, Honorar, Datum der Mahnung, Besondere Bemerkungen. Das dürfte genügen. Wer genauer Buch führen will, trage noch Einnahmen und Ausgaben ein. Auf diese Weise schafft

ſich der Künſtler gleichzeitig ein für ihn oft wichtiges Nachſchlagebuch, denn man möchte manches Mal wiſſen, wann dieſer oder jener Auftrag erledigt wurde, oder bei Wiederholung eines Auftrages, wie viel das Honorar der erſten Beſtellung betragen hat. Wer ſich früh daran gewöhnt, ſeine Einnahmen und Ausgaben zu verbuchen und ſeinen Verdienſt zu kontrollieren, der wird vielleicht ſchwerer zu bewegen ſein, über ſeine Verhältniſſe zu leben; er wird im Gegenteil beſtrebt ſein, die Einnahmen von Jahr zu Jahr zu ſteigern. Ein gewiſſenhaftes kaufmänniſches Arbeiten gehört auch beim Künſtler zum Erfolge.

# Das Zeichnen nach Pflanzen.

Von Profeſſor Otto Dannenberg.

Die Pflanze iſt als Gegenſtand zeichneriſcher Darſtellung ein außerordentlich geeignetes Vorbild, das mannigfache Anſprüche wohl zu befriedigen vermag. Von jeher hat der Menſch ſie beſonderer Beachtung gewürdigt und in den Kreis nachahmenswerter Naturbilder gezogen. Wenn wir die ſchmückende Kunſt aller Völker und Zeiten betrachten, ſehen wir die Pflanzen als befruchtende Elemente in jeglicher Weiſe benutzt; ſie waren die Grundlage einer reichen, anmutigen oder ſtrengen, immer aber edlen Formenwelt in jeglichem Zweige künſtleriſcher Betätigung, ein ſprechendes Spiegelbild verſchiedenſter Kulturepochen.

Dienten ſie hierbei dem ausgeſprochenen Zwecke unmittelbarer oder überſetzter Anwendung bei Werken der Baukunſt, Malerei, Plaſtik oder des Kunſthandwerks, ſo wollen wir uns in dem vorliegenden Hefte, in der Reihe der verſchiedenartigen Unterrichtsfächer, nur ſo weit mit ihnen beſchäftigen, als ſie brauchbare Objekte ſind, nach denen ſich gut arbeiten und dadurch eine wertvolle zeichneriſche Darſtellungsweiſe gewinnen läßt.

Durch die Betrachtung der Pflanzen ſoll das Auge geſchärft und durch ihre Wiedergabe die Hand geübt werden, vom Einfachen zum Schwierigen fortſchreitend, die äußere Erſcheinung naturaliſtiſch wiederzugeben. Dabei iſt der Hauptwert auf einen ſchlichten Vortrag zu legen, das rein Techniſche des Zeichnens zu betonen ohne ſklaviſche Übernahme fremder Manier; der Eigenart jedes Schülers bleibt neben den einengenden, allgemeinen Vorſchriften genug Freiheit, ſich eine perſönliche Ausdrucksweiſe anzueignen. Letztere wird ſchon weſentlich beeinflußt ſein durch die Wahl des Zeichenmaterials; Stift, Pinſel oder Feder bedingen beträchtliche Unterſchiede, ja ſelbſt der Härtegrad des gewählten Stiftes iſt dabei von Bedeutung, und man kann häufig aus dieſen äußeren, anſcheinend untergeordneten Merkmalen, Rückſchlüſſe auf die Perſon des Verfertigers ziehen.

Um einen Gegenſtand zeichneriſch vollendet darzuſtellen, gibt es ſehr viele Möglichkeiten, deren jede beſondere Reize hat, ohne an innerem Werte hinter anderen zurückzuſtehen. Die Grundlagen jeder zeichneriſchen Betätigung werden aber, unabhängig vom benutzten Material, ſtets die gleichen und deutlich erkennbar ſein, auch an den vorliegenden Beiſpielen, die ſich mit der Betonung der Form begnügen und auf eine farbige und rein maleriſche Wirkung verzichten.

Von dem Zeichnenlernen nach pflanzlichen Vorbildern ist das eigentliche Pflanzenzeichnen wohl zu unterscheiden, bei dem ersteres als erledigt vorausgesetzt wird, und es nur darauf ankommt, die Pflanzen in ihrem organischen Aufbau, ihrer plastischen, flächigen oder farbigen Erscheinung verstehen zu lernen und mit Verständnis und Empfindung so wiederzugeben, wie künstlerische oder wissenschaftliche Zwecke es erfordern. Wenn naturgemäß hierbei das Studium der Pflanze die Hauptsache ist, so soll anderseits auch der Anfänger schon bei den ersten Übungen im Zeichnen nach Pflanzen seinen Blick über das rein Technische hinaus auf die inneren Zusammenhänge lenken und sie zu erkennen trachten. Wie bei der Darstellung der menschlichen Figur das die Oberfläche belebende Spiel der Knochen und Muskeln erkannt und berücksichtigt sein will, um eine befriedigende künstlerische Leistung zu erzielen, so wird auch unter den Nachbildungen der Pflanzen jene die wertvollere, auf einer höheren Stufe der Vollendung stehende sein, die neben äußerer technischer Fertigkeit Verständnis und Beseelung zeigt. Trotzdem bleibt die Pflanze hierbei nur ein Mittel unter vielen, um zeichnen zu lernen, während sie im anderen Falle, beim Pflanzenzeichnen für künstlerische oder wissenschaftliche Verwertung, Selbstzweck ist.

Man wird seine Vorbilder aus den der jeweiligen Jahreszeit entsprechenden Pflanzen auswählen und darauf achten müssen, daß mit einfachen Formen begonnen wird. Je einfacher diese sind, um so besser wird der Anfänger die lineare und plastische Bildung erkennen lernen, um so leichter geht dann auch die Wiedergabe vonstatten. Es hat gar keinen Zweck, Aufgaben zu wählen, die an das Können des Ausführenden übermäßige Anforderungen stellen. Nun sind in jeder Jahreszeit leicht und schwer darzustellende Pflanzen in größerer oder geringerer Zahl zu finden — ich verweise auf die im 14. Buch angeführten Beispiele — und man kann mit dem Zeichnen nach Pflanzen zu jeder beliebigen Zeit beginnen. Selbst im Winter wird man nicht in Verlegenheit geraten, natürlich wird die Auswahl dann nicht so groß sein wie in den anderen Jahreszeiten.

Als für den Anfänger geeignetstes Zeichenmaterial wird der Bleistift in Frage kommen, dem sich später Kreide, Feder und Pinsel anreihen mögen. Der Stift soll einen mittleren Härtegrad haben, etwa Nr. 2, nicht weicher, aber auch nicht härter als Nr. 3. Der Geübte ist imstande, auch mit weicheren Nummern alle gewünschten Wirkungen zu erzielen, für den Anfänger würde es eine unnötige Erschwerung bedeuten. In seiner Hand könnte ein zu weicher Stift bald alle Feinheiten der Pflanze unterdrücken und die Arbeit in oberflächliche Schmiererei ausarten. Sind ganz einfache Formen, womöglich in größerem Maßstabe, darzustellen, so kann sogar ein breiter und weicher, sogenannter Zimmermannsbleistift die herrlichsten Dienste leisten, seine schmale oder breite Seite lassen feinste Striche und kräftigste Flächenwirkung zu. Das Papier sei im Anfang weiß, später, um mit Kreide auch Lichter aufsetzen zu können, verschiedenfarbig getönt.

Ist eine geeignete einfache Pflanze gefunden, etwa eine Calla wie auf Tafel 1, so gebe sich der Schüler mit leichten Strichen die Hauptmassen von Blüte und Blättern wohlverteilt in dem auf dem Papier

zur Verfügung stehenden Raume an und beginne dann die Umrisse etwas kräftiger und mit Gefühl, hier und da verstärkt, hineinzuzeichnen, sich von vornherein daran gewöhnend, möglichst ohne Radiergummi auszukommen. Das erschwert freilich das Arbeiten sehr, zwingt aber gleich anfangs zu stärkerer Beobachtung und ist eine gesunde Schulung des Auges.

Wenn nun die Umrisse feststehen, ist die Zeichnung im Zustand einer gewissen Abgeschlossenheit, und man könnte sich mit dem gewonnenen Resultat begnügen, ohne den Wunsch nach weiterer Durchbildung zu haben. Bei dieser vereinfachten Darstellung verlangt man aber eine besondere Feinfühligkeit im Striche, deren jeder einzelne hier wesentlich stärkere Bedeutung hat als in einer Wiedergabe mit reicheren Mitteln. In meiner Zeichnung ist der schlichte Umriß gut zu erkennen, dem sich zur Steigerung der plastischen Wirkung nun die flächige Angabe der Hauptschatten zugesellt. Diese herauszufinden, ist bei der farbigen, glänzenden Oberfläche der Pflanzen nicht leicht, und häufig muß die Überlegung dem Auge zu Hilfe kommen und lediglich aus der Richtung des einfallenden Lichtes auf die Verteilung der Schatten schließen. Die weiße Farbe der Callablüte erleichtert das Erkennen der Schattengrenzen sehr, während es an den Blättern erheblich erschwert ist. Auf eine weitere Steigerung bis zu voller plastischer Wirkung habe ich verzichtet, um diese besondere Stufe der zeichnerischen Entwicklung gut sichtbar werden zu lassen. Die charakteristischen Merkmale der Calla sind unschwer zu erkennen und auch leicht wiederzugeben. Blüte und Blätter zeigen schlichte Randbildung und lebendige Flächenbewegung, die zu reizvollen Überschneidungen besonders bei den Blättern führt. Hier gilt es, die teils sichtbaren, teils verschwindenden durchgehenden Mittelrippen und Randlinien gut zu verfolgen und klar erfaßt wiederzugeben.

In der Tulpe auf Tafel 2 finden wir ein verwandtes Beispiel. Die Blätter sind von einfacher, lanzettlicher Form mit überfallenden Spitzen, aufgerollt und verdreht, wodurch interessante Überschneidungen entstehen. Die Blüte ist schon reicher gegliedert und erfordert, wenn sie wie hier geöffnet ist, besondere Aufmerksamkeit im Erkennen der zusammenhängenden großen Form. Bei der weitergehenden Durchbildung ist stets auf ein gehöriges Zusammenhalten der breiten Schattenmassen zu achten. Diese sind nun schon stärker in ihren Werten unterschieden als in der Callapflanze, die Gesamtwirkung infolgedessen zu größerer Plastik gesteigert. Es ist außerordentlich wichtig, sich bei dem Eingehen auf die Einzelheiten freizuhalten von einer Übertreibung dieser auf Kosten des Totaleindruckes. Mit großem Feingefühl wollen die organischen Merkmale und konstruktiven Bildungen beobachtet und mit gehöriger Unterordnung wiedergegeben werden. Diese allgemeinen Forderungen sind stets gewissenhaft zu befolgen und kehren immer wieder. Die Unterschiede in den vorgeführten Beispielen liegen mehr in der sich steigernden Kompliziertheit der gewählten Vorbilder, deren Bewältigung dem Schüler mit der fortschreitenden zeichnerischen Fertigkeit leichter werden wird. Üben und immer wieder üben ist das A und O auf dem Wege zur Meisterschaft. Bei der reichen Abwechslung, der stets neu sich bietenden Anregung auch bei auf gleicher Schwierigkeitsstufe

stehenden Pflanzen ist keine Übermüdung zu befürchten. Man kann das gleiche Vorbild von den verschiedensten Seiten darstellen, ohne daß es langweilig würde; es zeigen sich immer neue Reize, die den Schüler zu erneuter Nachbildung anregen. Dadurch unterscheiden sich die Pflanzen in glücklicher Weise von manchen weniger interessanten, für den Unterricht sonst aber brauchbaren Objekten, und das Lebendige in ihnen wird immer belebend wirken bei der trockensten zeichnerischen Übung.

Die technischen Anforderungen steigern sich nun allmählich bei der Wiedergabe eines auf Tafel 3 vorgeführten Magnolienzweiges, bei dem schon die Einzelblüte bewegter gestaltet ist und durch die Anordnung mehrerer Blüten an einem Stengel eine neue Schwierigkeit erwächst. Es gilt, die jetzt stärker auftretende räumliche Wirkung zu berücksichtigen. Durch Betonen der im Vordergrund sitzenden Blüten entsteht ein Zurückgehen der dahinter befindlichen, die einfacher und weniger kontrastreich durchgebildet sein müssen. Solche Unterschiede muß der Zeichner bewußt auch da anwenden, wo das natürliche Vorbild sie nicht so deutlich erkennen läßt. Seine Zeichnung soll stets neben der rein handwerklichen Fertigkeit eine gewisse künstlerische Tätigkeit zeigen, einen geistigen Gehalt besitzen, die sich z. B. in der Übertragung der farbigen Wirkung der Pflanze in die farblose, formale, oder der schwach angedeuteten, schwer erkennbaren in die stark hervorgehobene räumliche bemerkbar machen. Das Naturbild kommt also in der Zeichnung als Niederschlag besonderer Geschicklichkeit der Hand im Verein mit starker geistiger Konzentration zum Ausdruck.

In dem Helleborus, der Christrose, Tafel 4, spendet uns der Winter ein liebliches Vorbild, dem wir eine schlichte Blütenform und reizvolle Blätter verdanken. Mit geringen Mitteln ist das Wesentliche dargestellt und die charakteristische Erscheinung der Pflanze zum Ausdruck gekommen. Durch die beigefügte, nur im Kontur gezeichnete geometrische Ansicht des Blattes ist seine Form besser erkennbar gemacht.

Tafel 5 bringt eine Kaiserkrone, deren Wiedergabe bei der Häufung von Einzelheiten besondere Aufmerksamkeit erfordert, damit sie klar bleibt. Hier handelt es sich um eine beträchtliche Verkleinerung der natürlichen Größe, wodurch eine entsprechende Vereinfachung geboten ist. Die Gefahr, Unwesentliches auf Kosten des Wesentlichen zu übertreiben und dadurch die Geschlossenheit der Wirkung zu beeinträchtigen, ist stets vorhanden und wird bei einer Verkleinerung sehr bald böse Folgen haben. Darum heißt es beim Zeichnen der Details dauernd den Blick aufs ganze richten, dem sich alles unterordnen muß. Die Kaiserkrone bietet in ihren Blüten auch Gelegenheit zum Studium einfacher Formen, und auch an vielen anderen Pflanzen können wir Schwieriges und Leichtes für jeden Grad der Darstellungsfähigkeit vereinigt sehen, so daß es nur die Augen aufmachen heißt, um jederzeit Passendes zu finden.

Die Rose auf Tafel 6 stellt besondere Anforderungen an den Zeichner. So vertraut uns ihre Erscheinung ist, so leicht kann durch Übertreibungen eine gewisse Derbheit entstehen, die uns eher an einen Kohlkopf als an eine Rose denken läßt. Das rein Stoffliche in seiner Verschiedenheit, hier gut erkennbar einerseits an der Zartheit eines

Blütenblattes, anderseits an der ausgesprochenen Festigkeit der Blätter, läßt sich durch verschiedenartige Behandlung gut wiedergeben, und es hieße auf einen besonderen Reiz verzichten, wollte man nicht davon Gebrauch machen. Bei der verwirrenden Menge von Einzelheiten, die die aufgeblühte Rose zeigt, kommt die einfache Form nicht immer klar zur Geltung, und es gilt hier dasselbe, worauf ich bei der Kaiserkrone aufmerksam machte, was für das Zeichnen im allgemeinen zu beachten ist und nicht oft genug wiederholt werden kann: Unterdrückung der Nebensachen zugunsten der großen Gesamtwirkung. Das Laubblatt der Rose ist gleich dem der Christrose von zusammengesetzter Art und unterscheidet sich von dem einfach lanzettlichen der Tulpe und dem pfeilförmigen der Calla.

Auf der Tafel 7 sehen wir eine Kürbisranke, die unmittelbar vor ihrem Standort auf der Erde gezeichnet ist. Die schönen großen Blätter mit bewegten Rändern und Flächen sind zum Zeichnen gut geeignet; man muß, um nicht langweilig zu werden, recht auf die Größenunterschiede achten und durch Hervorheben der vorderen Blätter und Unterordnen der hinteren eine räumliche Wirkung zu erzielen suchen. Bei der Größe des Objektes wird stets in verkleinertem Maßstabe gezeichnet werden müssen, was wieder eine schlichte, vereinfachte Darstellungsweise zur Folge hat. Die männlichen und weiblichen Blüten des Kürbis, von denen wir auf der Abbildung nichts bemerken, sind, für sich genommen, gut brauchbare Vorbilder von einfacher Gestaltung, wie auch sonst ein Eingehen auf die Einzelheiten der Kürbispflanze sehr verlohnt.

Der Mohn auf Tafel 8 ist reizvoll durch seine sich lebhaft drehenden und interessante Überschneidungen zeigenden Blätter, aber — bei dieser Sorte — weniger durch die wirren, reichgefüllten Blüten, die für den Zeichner eine harte Nuß sind. Der einfache Klatschmohn dagegen hat schlicht geformte Blüten, während die Blätter ebenfalls stark bewegt sind, bei ihrer geringen Masse aber viel unruhiger wirken. Beiden Arten gemeinsam ist die einfach geformte Frucht mit kräftiger Plastik und von schönen Verhältnissen, der Darstellung keine besonderen Schwierigkeiten bereitend.

Als ein dem Auge wohlgefälliges und zur Nachbildung reizendes, anmutiges Rankengewächs stellt sich uns der Hopfen auf Tafel 9 dar. Durch die reichere Bildung der Laubblätter, die sich hin und her schlängelnden Ranken mit den dichtwachsenden Früchten entstehen natürlich größere Schwierigkeiten, und es empfiehlt sich, für die Wiedergabe nur kleine Stücke zu wählen, die man dann am besten gleich an Ort und Stelle zeichnet. Ein eingehenderes Studium der Details ist dagegen im Zimmer vorzunehmen, wobei man dankbaren Stoff für zeichnerische Übung als auch für ornamentale Verwertung finden wird.

Der Lorbeerzweig auf Tafel 10 ist weniger durch seine Einzelheiten als durch die Gesamterscheinung wirksam. Hier spielt die räumliche Wirkung wieder eine Rolle, und es gilt, Vorder- und Hintergrund auseinanderzuhalten und sich bei der Wiedergabe der Schatten nicht verwirren zu lassen durch die dunkle, glänzende Oberfläche der Blätter. Die Verteilung der Massen ist von großem Einfluß auf die Wirkung, und man muß bei der Aufstellung des Zweiges danach trachten, die günstigste Ansicht von dem schon vorteilhaft gewählten Stück zu ge-

winnen. Wenngleich der Lorbeer ja keine bei uns heimische Pflanze ist, wird es nicht schwer halten, einen Zweig zu bekommen; seine Bedeutung in der ornamentalen Kunst rechtfertigt wohl seine Wahl unter den vorgeführten Beispielen.

Auf Tafel 11 bringe ich noch eine Blattpflanze von guter Plastik, wie sie uns in verschiedenen Arten zu jeder Jahreszeit zur Verfügung steht. Die Formen sind einfach und bieten der Wiedergabe keine besonderen Schwierigkeiten. Einzig in der Geschlossenheit der Gesamterscheinung könnten sich Klippen zeigen, die nach allem Vorhergesagten leicht erkennbar und zu umgehen sind.

Ein lehrreiches Beispiel bringt die letzte Tafel Nr. 12. Auf ihr ist ein ebenso absonderliches wie interessantes Blatt zu sehen, das mit seinen starken Aufrollungen, der lebendigen Gliederung dem Beschauer mehr eine Kunstform zu sein scheint als ein natürliches Blatt. Und doch haben wir ein Naturprodukt, und zwar in getrocknetem Zustande, vor uns, dessen frische Form wir geometrisch gezeichnet in der daneben-stehenden Konturzeichnung erblicken.

Ich will mit diesem Beispiel darauf hinweisen, daß die Natur auch in der Abgestorbenheit ungeahnte Reize besitzen und dann ganz besonders verlockende Zeichenobjekte bieten kann. Wer sich daraufhin einmal umsieht und beizeiten Vorräte sammelt, wird, auch wenn die Pflanzen ihren Winterschlaf halten und frische Triebe nur spärlich zu erblicken sind, mit brauchbarem Material genügend versorgt sein, zumal es von unbegrenzter Haltbarkeit ist. Besonders die trockenen Fruchtkapseln vieler Pflanzen — ich erwähne nur die herrlichen Gebilde des Blütenstandes vom Akanthus — können uns nützlich sein und mancherlei Anregung geben.

So hoffe ich, den Nutzen der Pflanzen für den Unterricht im Zeichnen einigermaßen veranschaulicht und daneben auch allgemeines Interesse für die Pflanzenwelt erweckt und gefördert zu haben.

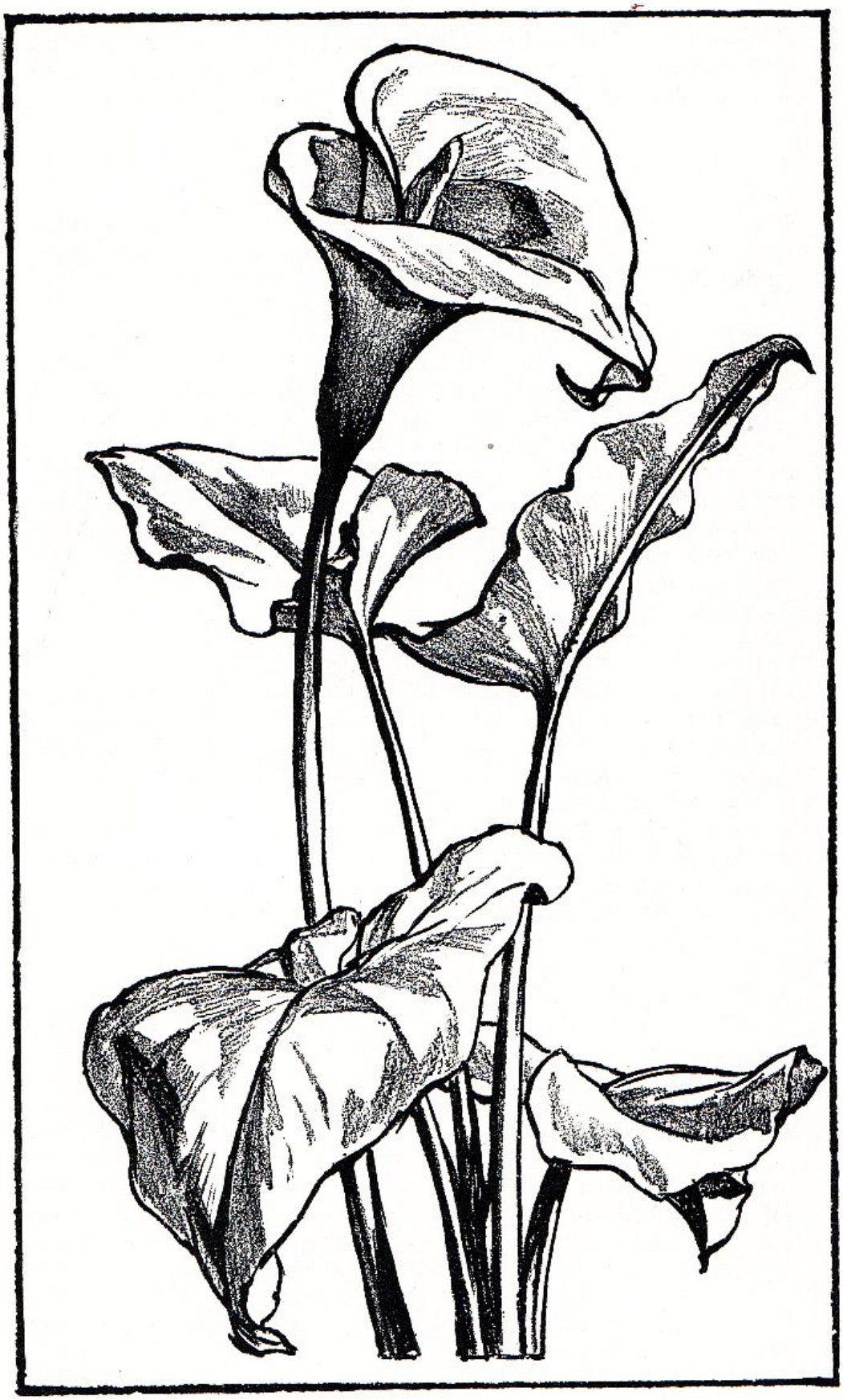
Um die Darstellungsweise nach jeder Richtung zu vervollkommnen, müssen die Übungen mit allen in Betracht kommenden Materialien vorgenommen und diese zu einem jederzeit willigen Ausdrucksmittel in der beweglichen Hand des feinfühligen Zeichners werden, dadurch ein untrüglicher Spiegel seiner Persönlichkeit sein. Wie die Handschrift des Schreibers über die Normen des Schreibunterrichts hinaus charakteristische Merkmale gewinnen muß, ohne die allgemeingültigen Vorzüge der Leserlichkeit und guten Verteilung zu verlieren, soll auch der Strich des Künstlers frei werden von den nivellierenden Vorschriften jeder Unterweisung, die sich begnügen muß, das Wesentliche zu vermitteln, das ABC des Zeichners zu geben, dabei aber jede Eigenart erhalten und fördern soll. Welch weiter Spielraum hierbei gelassen ist, habe ich schon eingangs erwähnt, und ich muß mir versagen, auf die Besonderheiten jedes Materials einzugehen, zu zeigen, wie z. B. beim Bleistiftzeichnen mit Strichlagen oder flächig gearbeitet werden kann, oder beim Zeichnen mit der Feder sich durch verschiedene Strichführung äußerlich unterschiedene, künstlerisch aber gleichwertige Resultate erzielen lassen usw., und verweise auf das, was an anderen Stellen dieser Unterrichtsbücher darauf bezüglich gesagt wird. Es ist Sache des Schülers, alle zur Verfügung stehenden Möglichkeiten auszuschöpfen

und durch unermüdliche Übung beherrschen zu lernen zum Besten seiner selbst und der von ihm hervorgebrachten Schöpfungen, wobei ihm die gestellten Aufgaben Ansporn und hilfreicher Wegweiser sein sollen.

## Unsere Aufgaben.

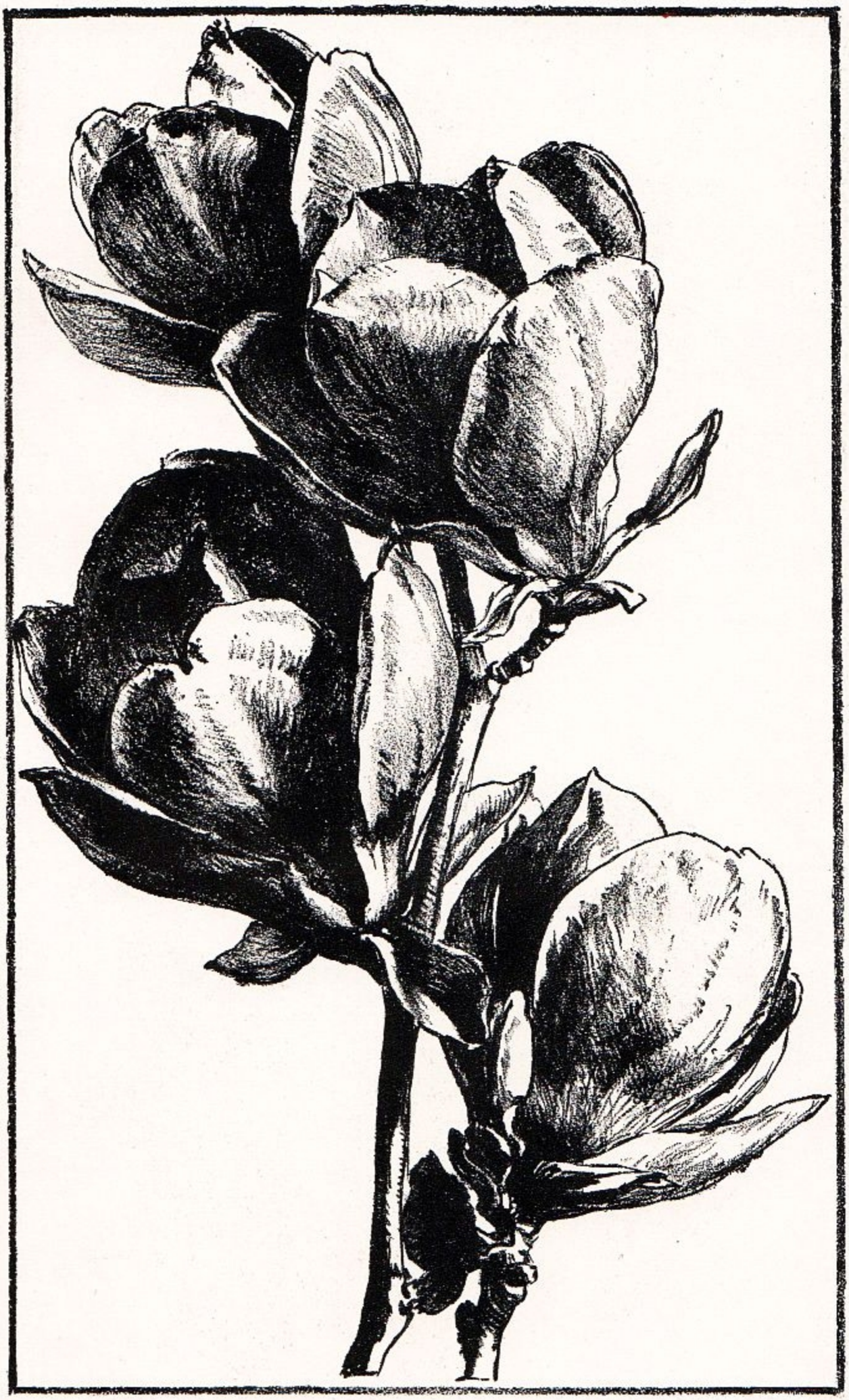
Da sich bei der Aufgabenstellung für die Wiedergabe von Pflanzen und Blumen Schwierigkeiten ergeben, die darin zu suchen sind, in welcher Jahreszeit diese Studien in Angriff genommen werden, so sehen wir davon ab, bestimmte Aufgaben zu stellen. Es bleibt dem Teilnehmer überlassen, sich die Pflanzen, die er zeichnen will, selbst zu wählen; im Frühling, Sommer und Herbst wird niemand über Mangel an Naturmotiven klagen können, die Natur bietet sie in Hülle und Fülle dar. Einige Schwierigkeiten hat die Wahl im Winter, an Stelle der nur zeitweilig grünenden Pflanzen und der in bestimmten Perioden blühenden Blumen sind in diesem Falle Tannen-, Kiefern-, Fichtenzweige und dergleichen zu zeichnen. Von der einen oder anderen Gattung können verschiedene Ansichten gezeichnet und verschieden numeriert werden. Ebenso ist es zulässig, bei Mangel an frischen Naturvorbildern für diese Studien Disteln, Strohblumen, Mohnköpfe, Tannenzapfen, Maiskolben oder andere getrocknete Pflanzen als Unterlagen zu benutzen; flach gepreßte Blüten eignen sich dazu allerdings nicht, da sie keine plastische Wirkung haben. Die Arbeiten können mit Bleistift oder schwarzer Kreide auf weißem oder getöntem Papier erledigt werden; bei Benutzung von Tonpapier ist die Anwendung von Weiß zur Herausarbeitung der Lichter zulässig. Die Feststellung des Formats bleibt dem Teilnehmer überlassen. Die Aufgaben sind von 541 bis 552 zu numerieren.

Eine unseren Abbildungen ähnliche Wirkung läßt sich durch Verwendung von lithographischer Kreide erzielen. Am besten ist damit auf sogenanntem Paus-Entwurfspapier zu zeichnen, weil diese Kreide das diesem Papier eigentümliche feine Korn scharf erfaßt und vortrefflich auf dem Papier steht, wie der Fachausdruck lautet. Es empfiehlt sich, da dieses Entwurfspapier ziemlich transparent ist, die Arbeiten zur Erhöhung der Wirkung auf weißen Karton oder weißes Zeichenpapier aufzukleben, wobei es genügt, wenn die Befestigung der eigentlichen Zeichnung auf der Unterlage durch Betupfen mit Klebestoff nur an einigen Ecken oder nur am oberen Rande erfolgt. Die Originale unserer Vorbilder sind mit lithographischer Kreide direkt auf Zinkplatten gezeichnet worden, von denen der Abdruck erfolgte. Bei der Benutzung lithographischer Kreide ist zu beachten, daß die Stücke nicht, wie bei Bleistift und anderen Kreiden üblich, von hinten nach vorn, sondern entgegengesetzt, also von vorn nach hinten gespitzt werden. Zur Befestigung und zum Schutz der Kreide, die an sich kurz ist und durch die Wärme der Hand leicht erweicht, ist ein sogenannter Spannhalter zu verwenden. Das Fixieren mit lithographischer Kreide ausgeführter Arbeiten erübrigt sich; will man die Arbeiten vor dem Verwischen schützen, so genügt es, sie mit Talkum zu überreiben.

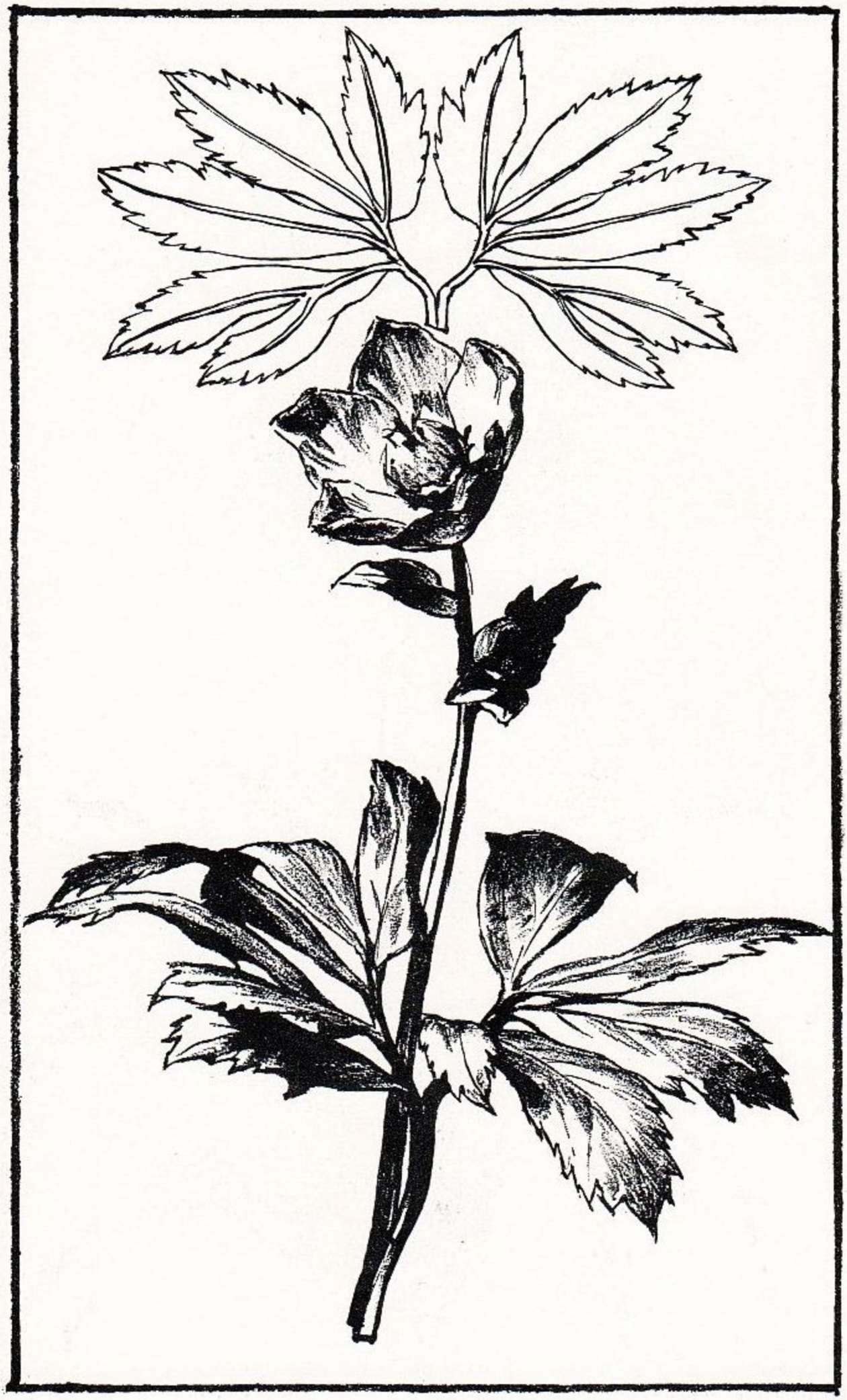


Tafel 1

Tafel 2



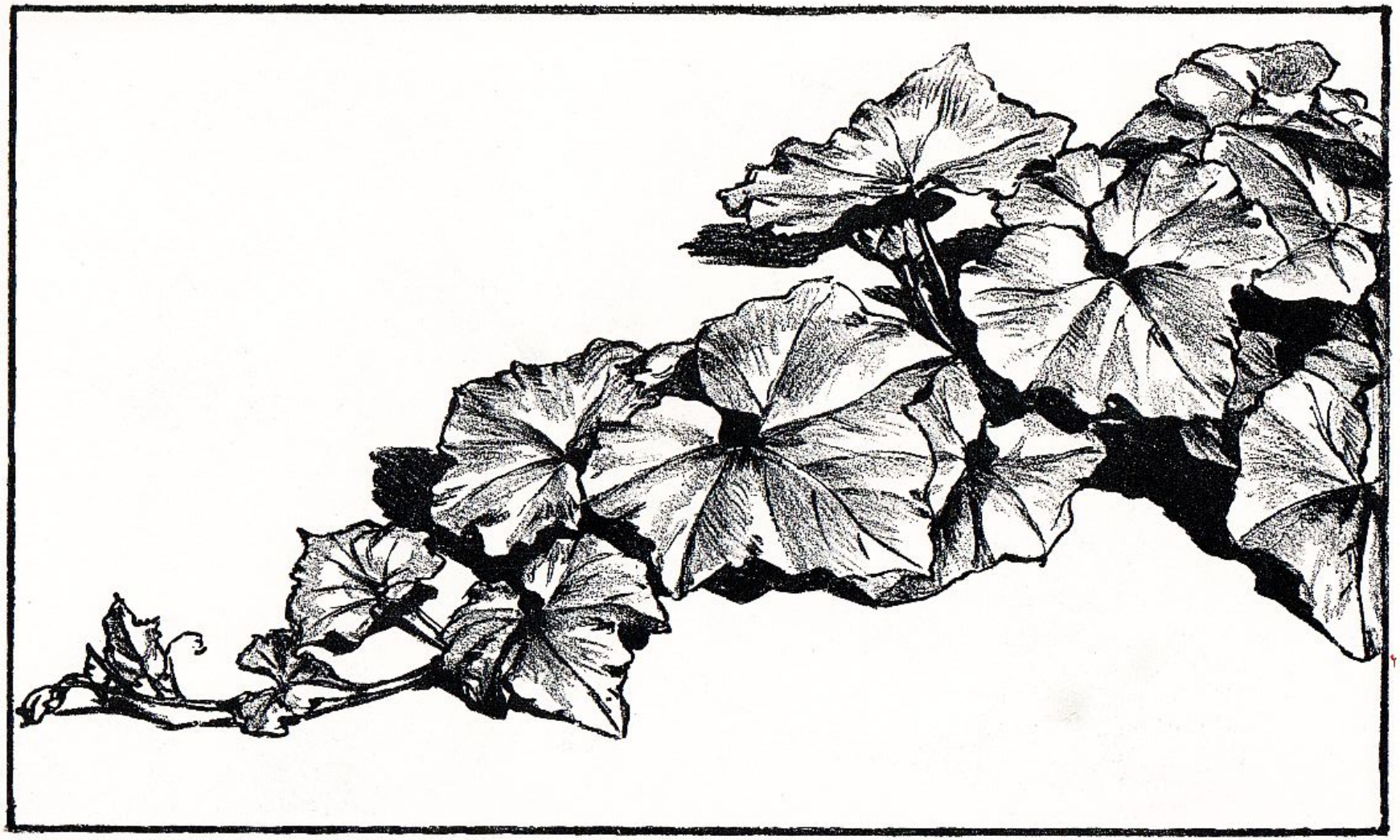
Tafel 3



Tafel 4

Tafel 5

Tafel 6



Tafel 7

Tafel 8

Tafel 9

Tafel 10

Tafel 11

Tafel 12

# An unsere Teilnehmer!

Blumen und Pflanzen sind Wunder, und da Wunder immer neu sind, wann und wo sie sich auch offenbaren, so sind Pflanzen und Blumen in der Kunst nie veraltet und haben bei den Künstlern stets liebende Schätzung gefunden. Der Charakter der Pflanze drückt sich hauptsächlich in ihrem Wuchs aus, dem sich bei der Blüte noch die Farbe hinzugesellt. Ein unendlich weites Reich der Schönheit tut sich hier auf, auf die Eigenarten von Einzelheiten daraus haben wir schon früher hingewiesen. Man lasse sich, geht man zur Arbeit über, von diesem Reichtum nicht verblüffen, man wähle das Nächstliegende: ist die Orchidee nicht erreichbar, so genügt für unsere Zwecke auch die einfache Pechnelke oder das Gänseblümchen. Viel wesentlicher als das Was ist das Wie. Es kommt vor allem darauf an, den Blätterzweig oder die Blüte nebst Stengel so abzuschneiden, daß sich ein Teil ergibt, der ein interessantes Ganzes ausmacht und eine gut gegliederte Uebersicht bietet. Dies zu bewerkstelligen, erscheint sehr leicht, ist aber in Wirklichkeit sehr schwer; selbst sogenannten Kunstgärtnern gelingt es nur in Ausnahmen, einen Blätterzweig zu schneiden, der künstlerischen und botanischen Anforderungen in gleicher Weise genügt. Das höhere Charakteristikum eines Blattzweiges, der beiden vorgenannten Anforderungen genügt, liegt nämlich darin, daß der Zweig den Charakter des Baumes im Wuchs widerspiegelt. Mit einfacheren Worten: an einem Baum sind nicht alle Zweige gleich gut, gleich vollkommen, manche sind entartet, manche schwach entwickelt, andere einseitig oder zu rund gewachsen, vielen fehlt das Typische, nur ganz wenige sind vollkommen. Wer bei dieser Auswahl höheren, noch ungeschriebenen ästhetischen Gesetzen genügen will, muß ein sehr wachsames Auge und einen feinen für Vergleiche empfänglichen Sinn haben. Wir hoffen ihn bei unseren Schülern, die uns bis zu dieser Stelle gefolgt sind, in einiger Reife entwickelt.

Bei der Darstellung muß die Richtung des Wuchses der Pflanze oder Blume eingehalten werden; es wäre zum Beispiel verfehlt, einen Tannenzweig senkrecht stehend darstellen zu wollen. Ein solcher Zweig muß entsprechend seinem natürlichen Wuchse aufgehängt werden, wenn man ihn zeichnen will. Wenn möglich, zeichne man Pflanzen usw. nach der Natur im Freien und verzichte darauf, die Modelle abzuschneiden und ins Haus zu tragen; eine abgeschnittene Pflanze oder Blume hat niemals die Anmut und Frische, wie die noch mit der Erde in Verbindung stehende. Die unveränderte Natur ist, weil die ursprünglichste, die beste. Gute Dienste für das Studium leisten auch Topfpflanzen, von denen viele auch den Winter überdauern.

Die Atelierleitung